



Ständige Sammlung:

August Macke und die Rheinischen Expressionisten; Joseph Beuys – Multiples; Deutsche Kunst seit 1945; Internationale Künstlervideos

Öffnungszeiten: Di bis So 11–18 Uhr, Mi 11–21 Uhr. Mo geschlossen.

Eintritt: Erwachsene 7 Euro, ermäßigt 3,50 Euro; Gruppen ab 10 Personen 5,60 Euro, ermäßigt 2,80 Euro; Familienkarte 14 Euro; Kinder bis 12 Jahre, Schulklassen und Mitglieder des Museumvereins frei; Jahreskarte 40 Euro, ermäßigt 20 Euro.

Verkehrsverbindungen: U-Bahn-Linien 16, 63, 66; Bus-Linien 610, 630; Haltestelle Heussallee/ Museumsmühle
Deutsche Bahn: RE5, 26, 30, 48
Haltestelle: UN-Campus

Änderungen im Programm vorbehalten

Coverabbildung: Heidi Specker, 2015, Re-Prise: Fenster I, 2015, Archival Fine Art Print, 100 x 75 cm, © Heidi Specker / VG Bild-Kunst, 2017

24.5.–19.8.2018

HANS HARTUNG

Malerei als Experiment –
Werke von 1962-1989

Hans Hartung (1904-1989) gehört zu den herausragenden Malerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. In Leipzig geboren, verließ er Deutschland früh, um in Spanien und Frankreich zu leben. Als überzeugter Antifaschist nahm er auf französischer Seite am 2. Weltkrieg teil, den er schwer verwundet überlebte. Nach dem Krieg wurde er schnell einer der gefeierten Protagonisten der ‚École de Paris‘, deren informelle Bildsprache die Malerei der späten 1940er- und 1950er-Jahre prägte. Hartungs Beitrag zum Informel war eine Malerei der expressiven Gestik. Sie wurde zu einer Art Markenzeichen des Künstlers und prägte in der Folge sein Bild in der Kunstgeschichte.

Wirklich kühn und avantgardistisch wird sein Schaffen aber erst in den 1960er-Jahren, in denen sein Stern auf dem Kunstmarkt zu sinken begann. 1973 zieht sich Hartung nach Antibes zurück, wo sein hoch experimentelles Spätwerk entsteht. Hartung löst sich von den präzisen Entwurfszeichnungen, die bis dato die gestalterische Leitlinie für seine Gemälde waren. Mit Hilfe von selbstgebauten oder konstruktiv modifizierten Geräten wie Spritzpistolen, Reisigbesen oder Gummipeitschen wirft und schleudert Hartung die Farbe nun auf die zunehmend größer werdenden Leinwände.



Hans Hartung,
T1989-K12, 1989, © I.A.D.A.G.P. Paris
Foto: fondationhartungbergman, VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Das furiose Finale

Auf diese Weise entstand das furiose Finale für ein reiches, in manchem noch unerforschtes Künstlerleben.

Das Kunstmuseum Bonn präsentiert mit über 40 Gemälden die größte Maleriausstellung Hartungs seit mehr als 30 Jahren, die sich exklusiv auf das Spätwerk, die Jahre von 1962 bis 1989, konzentriert.

In Kooperation mit der Fondation Hans Hartung et Anna-Eva Bergman, Antibes.

Eröffnung: 23. Mai, 19 Uhr

21.6.–30.9.2018

**Dorothea von Stetten –
Kunstpreis 2018**

Junge Kunst aus Dänemark

Zum 18. Mal präsentiert das Kunstmuseum Bonn die Teilnehmenden des neukonzipierten und im zweijährigen Turnus stattfindenden Dorothea von Stetten-Kunstpreises, der nach Tschechien und den Niederlanden nun junge Kunst aus Dänemark in den Blick nimmt. Wie in der Vergangenheit auch, richtet sich der Preis an Künstlerinnen und Künstler, die das 36. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und noch keinen internationalen Bekanntheitsgrad besitzen. Von dänischen Kunstexperten wurden neun Künstlerinnen und Künstler nominiert, die ihr Werk einer Jury, bestehend aus Johan Holten (Intendant der Kunsthalle Baden-Baden), Doris Krystof (Kuratorin der Kunstsammlung NRW), Jutta Mattern (Kuratorin am Arp Museum), Hans-Gerd Riemer (Bonner Sammler) und Dan Walwin (Teilnehmer des Dorothea von Stetten-Kunstpreises 2016) präsentierten. Die drei Finalistinnen und Finalisten, die aus der Jurysitzung hervorgingen, sind Masar Sohail, Amalie Smith und Amitai Romm. In einer Gruppenausstellung werden ihre Werke gezeigt und dem Gewinner oder der Gewinnerin wird am Abend der Eröffnung der mit 10.000 Euro dotierte Preis überreicht.



Amalie Smith,
Eyes Touching, Fingers Seeing, HD Video, 2015;
Courtesy: die Künstlerin

Eröffnung: 20. Juni, 19 Uhr

20.9.2018–13.1.2019

DAS AUGEN DER STADT

Der Flaneur vom Impressionismus
bis zur Gegenwart

Die Ausstellung stellt den ersten umfassend angelegten Versuch dar, das literarisch entwickelte Phänomen des Flaneurs für den Bereich der Bildenden Kunst fruchtbar zu machen. Die Figur des Flaneurs und die Entwicklung der urbanen Metropolen sind eng miteinander verschänkt. Der Flaneur ist das Auge der Stadt, das auf die Stadt schaut und durch das die Stadt auf sich schaut. Das fließende, schweifende und immer auch distanzierte Sehen des Flaneurs, der ziellos über Straßen und Plätze streift und Eindrücke sammelt, kann nicht nur für das 19. Jahrhundert, sondern gerade auch für unsere

**Der Flaneur ist das Auge der Stadt,
das auf die Stadt schaut und durch
das die Stadt auf sich schaut**

heutige komplexe, urban geprägte Wirklichkeit als adäquate und ästhetisch produktive Wahrnehmungsform begriffen werden. Entsprechend verfolgt die Schau ihr Thema nicht nur aus einer historischen Perspektive, sondern entwickelt es mit zahlreichen Beispielen bis in die Gegenwart.

Werke von Vincent van Gogh und Camille Pissarro, von August Macke, Ernst Ludwig Kirchner und George Grosz zeigen Paris und Berlin als das erste Terrain des Flaneurs. Seit dem frühen 20. Jahrhundert wird auch die Fotografie zu einem zentralen Medium der Erfahrung der Stadt. In der Gegenwart nutzen Künstler neben den Möglichkeiten der Malerei Film und Audiowalk, um verdichtete und zugleich ephemere Räume der Collage und der Passage zu erzeugen.



Vincent van Gogh,
Le Moulin de Blute-Fin, 1886,
Öl auf Leinwand, 55,2 x 38 cm,
Museum de Fundatie, Zwolle and Heino/Wijhe/The Netherlands

Zahlreiche internationale und nationale Museen und Privatsammlungen unterstützen die Ausstellung mit wichtigen Leihgaben. Die Ausstellung wird gefördert von der Kulturstiftung des Bundes und der Hans Fries-Stiftung, Köln.

Eröffnung: 19. September, 19 Uhr

18.10.–9.12.2018

**AUSGEZEICHNET #3
Stipendiaten der Stiftung
Kunstfonds**

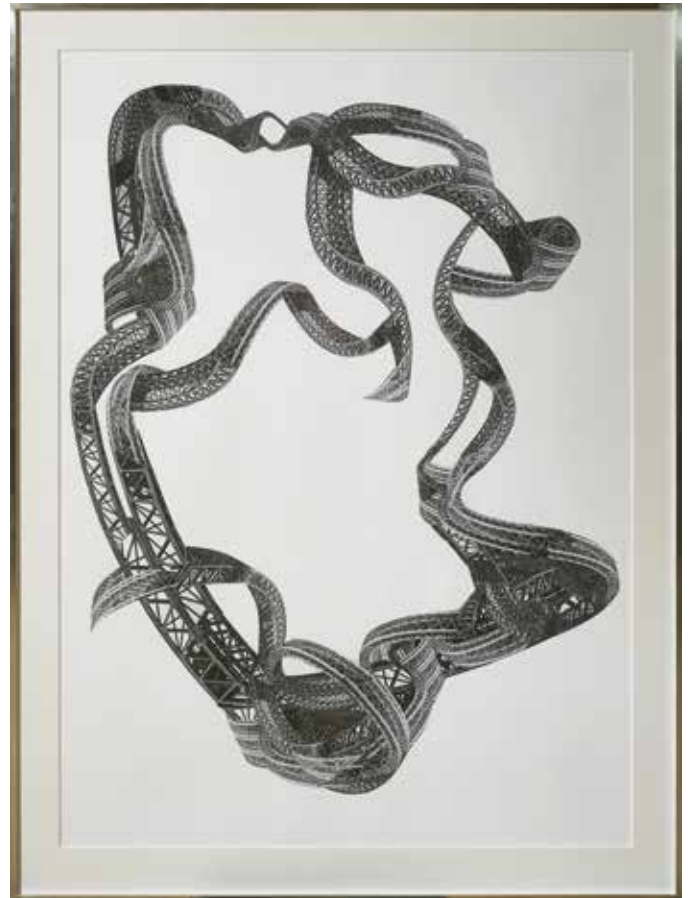
Frauke Dannert

AUSGEZEICHNET ist ein gemeinsam mit der Stiftung Kunstfonds konzipiertes Ausstellungsformat. Fünf Jahre lang bespielen jeweils im Herbst ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten des Kunstfonds einen Raum in der Sammlung im Kunstmuseum Bonn. Den Auftakt bildeten 2016 Misha Leinkauf und Matthias Wermke, die per Foto und Video ihre Aktionskunst dokumentierten. 2017 reflektierte die Fotografin Viktoria Binschok im zweiten Teil der Ausstellungsreihe das Medium Fotografie und 2018 wird die Künstlerin Frauke Dannert ihre installative Arbeiten zeigen.

Frauke Dannerts zentrales Medium ist die Collage. In ihren Installationen aus Projektionen, Wand- und Bodenarbeiten überführt sie fotografische Fragmente in einen erlebbaren Raum. In ihren komplexen Collagen aus Papier greift sie auf Alltagsmaterialien zurück.

Ihre Werke wurden unter anderem im Museum MARTa Herford (2013), dem Pori Art Museum Finnland (2014) und den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum (2014) gezeigt. Das Märkische Museum Witten richtete ihr 2014 und das Museum Kunstpalast Düsseldorf 2016 eine Einzelausstellung aus, ebenso im selben Jahr das Kunstmuseum Luzern. 2015 waren ihre Werke im Sprengel Museum Hannover zu sehen.

Eröffnung: 17. Oktober, 19 Uhr



Frauke Dannert,
o.T., 2016,
155 x 115,5 cm, Papiercollage,
Courtesy Galerie Rupert Pfab, Düsseldorf

1.11.2018–24.2.2019

ULLA VON BRANDENBURG



Ulla von
Brandenburg,
Ausstellungsan-
sicht *Drinne ist
nicht Draußen*,
Kunstverein
Hannover, 2014,
Foto Raimund
Zakowski,
Courtesy:
Die Künstlerin,
Produzentengalerie Hamburg, Pilar Corrias, London,
Galerie Art Concept, Paris

Die motivische Verdichtung im Werk Ulla von Brandenburgs, die aus der Formsprache von Folklore, Theater und Zirkus speist, korrespondiert mit einer außergewöhnlich hohen medialen Vielfalt. Malerei, Scherenschnitt, Aquarell, Film und raumgreifende Installationen werden miteinander verzahnt und werden zu Bühnen eines anderen Selbst. Trotz des ephemeren Charakters der Werke, die wie ein Zirkuszelt nur für die Dauer der Präsentation arrangiert werden, lässt sich eine Faszination der Künstlerin für die erstarrte Geste nicht leugnen. Das Tableau Vivant, das lebende Bild, kam Ende des 18. Jahrhunderts in Europa in Mode und stellte bekannte Kunstwerke mit lebenden Menschen nach. Für wenige Minuten entfaltet sich in der angehaltenen Bewegung der eigentliche theatrale Effekt der Szenerie. Ulla von Brandenburg geht es allerdings weniger um die Übernahme konkreter Inhalte oder Vorbilder aus der Kunstgeschichte als vielmehr um die rein formale Inszenierung. Assoziativ greift sie auf Motive zurück, die an Hypnose, Tarot und die Commedia dell'arte erinnern, um die Grenze zwischen Schein und Sein, Bühne und Zuschauerraum aufzulösen. Sie gewährt uns einen Blick hinter die Kulissen des Lebens, ohne die Faszination des eigenen Spiels zu zerstören.

Eröffnung: 31. Oktober, 19 Uhr

bis 28.1.2018

Nadia Kaabi-Linke

Versiegelte Zeit

Städte und ihre Geschichte(n) – zum Beispiel London, Tunis, Dallas, Berlin und jetzt Bonn – bilden den wichtigsten Ausgangspunkt für die Entwicklung von Kunst. Dazu gehört das Sammeln von Spuren. Die Künstlerin versteht Spuren in der Stadt nicht nur als Zeichen für das alltägliche urbane Leben, sondern vor allem als konkrete Bilder für politisch-geographische Gegebenheiten und ihre Auswirkungen auf Menschen. Diese Spuren und Bilder untersucht Kaabi-Linke eingehend, deutet sie und transformiert sie schließlich in ihrer Kunst.

Nadia Kaabi-Linikes Denken und Schaffen wird geprägt von der Perspektive der Weltbürgerin. 1978 in Tunis geboren, wuchs die ukrainisch-russische Künstlerin in Tunis, Kiew und Dubai auf, wurde nach ihrem Kunststudium in Paris an der Sorbonne promoviert und lebt seit Jahren in Berlin. Ihre Werke waren in verschiedenen Gruppenausstellungen zu sehen, z.B. im Museum of Modern Art und im Guggenheim Museum in New York, im Nam June Paik Art Center in Süd-Korea und auf der Kochi-Muziris Biennale in Indien. Nach Einzelausstellungen in Lissabon, London und Dallas ist *Versiegelte Zeit* ihre erste institutionelle Einzelausstellung in Deutschland.



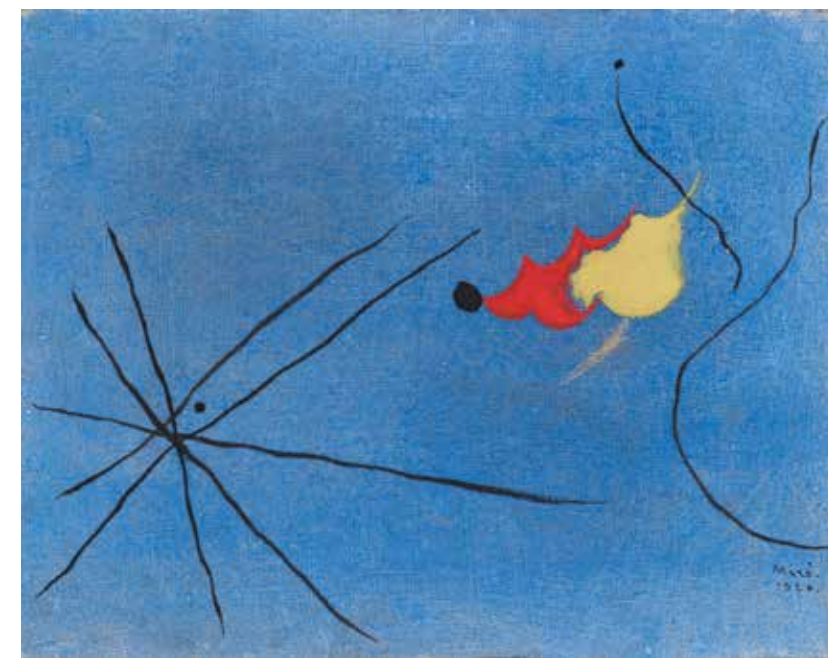
Nadia Kaabi-Linke, *Parkverbot*, 2010; © Nadia Kaabi-Linke, Foto: Uwe Walther

bis 28.1.2018

VON DER LIEBE IN DEN DINGEN

Die Sammlung Wilfried und Gisela Fitting

Als Wilfried Fitting dem Kunstmuseum Bonn 2009 das Aquarell *Von der Liebe in den Dingen* von Max Ernst schenkte, war dies ein deutliches Zeichen seiner langen Verbundenheit mit dem Kunstmuseum Bonn und zugleich ein Blick in die Zukunft, die er für die von ihm und seiner Frau Gisela seit den 1960er Jahren zusammengetragene Kunstsammlung sah. Sie zeichnet sich durch eindrucksvolle Werkgruppen von Gemälden, Skulpturen, Druckgrafiken von Max Ernst, Hans Arp, Pablo Picasso und Georges Braque aus. Ein besonderes Interesse galt zudem der Kunst von Hann Trier und Eduardo Chillida, die den Kontakt zur Kunst der Gegenwart herstellen. Einzelwerke von Paul Klee, Alexej von Jawlensky, Joan Miró und anderen unterstreichen die Weite der Sammlung, aber auch die Konsequenz und Kompetenz,



Joan Miró, *Figure abstraite sur fond bleu*, 1926; © VG Bild-Kunst, Bonn 2017

mit der sie aufgebaut wurde. Es ist eine Sammlung der leisen Töne, des oft intimen Formats, die aber klar die jeweilige Bedeutung der Künstler für das Profil des 20. Jahrhundert darstellt.

Mit dem Tod Fittings 2012 ist die Sammlung in eine Stiftung eingegangen, die dem Kunstmuseum Bonn sämtliche Werke unbefristet zur Verfügung stellt. Hier vertiefen und erweitern sie auf hervorragende Weise die eigenen Schwerpunkte des Museums, die Kunst von August Macke, den Rheinischen Expressionisten und Max Ernst. Die Ausstellung präsentiert nun erstmals mit einer Auswahl aus den mehr als 200 Werken die besonderen Qualitäten der Sammlung Fitting, die die Wahrnehmung des Kunstmuseum Bonn in der Zukunft mit prägen werden.

1.2.–29.4.2018

Thomas Scheibitz

Masterplan\kino

Thomas Scheibitz' Werk, das sich zwischen den Polen Malerei und Skulptur bewegt, hat seit seinem ersten großen internationalen Auftritt im deutschen Pavillon auf der Biennale Venedig 2005 stetig an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewonnen. Heute gehört der 1968 in Radeberg geborene Künstler zu den internationalen wichtigen Positionen seiner Generation.



Thomas Scheibitz, *Flatland*, 2017; © Thomas Scheibitz, VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Im Zentrum sowohl des malerischen wie auch des objektbezogenen Werks steht die Frage nach einem neuen Verhältnis zwischen Figuration und Abstraktion. Ein großes Bildarchiv, aus dem Scheibitz, in geistiger Verwandtschaft zu Aby Warburgs Mnemosyne-Atlas, unterschiedlichstes Bildmaterial kombiniert, dient als Grundlage für Skulpturen und Gemälde, in denen der Künstler direkt lesbare Gegenständlichkeit solange reduziert und umformuliert, bis die Arbeiten zu Kippfiguren zwischen autonomer Setzung und gerade noch herstellbarem Welt- und Wirklichkeitsbezug werden.

Mit rund siebzig Arbeiten ist dies eine der umfangreichsten Ausstellungen, die der Künstler in den letzten zehn Jahren entwickelt hat, wobei mehr als die Hälfte aller gezeigten Werke neu für die Ausstellung in Bonn entstanden ist.

Gefördert durch die Stiftung Kunst der Sparkasse in Bonn.

Eröffnung: 31. Januar, 19 Uhr

22.2.–27.5.2018

HEIDI SPECKER FOTOGRAFIN

Bekannt wurde Heidi Specker (geboren 1962 in Damm, lebt und arbeitet in Berlin) Mitte der 90er-Jahre mit den *Speckergruppen* (1995/96) und anderen Werkreihen, die Betonbauten in den Mittelpunkt stellten, womit sie sozusagen die Neubewertung dieser Art von Nachkriegsarchitektur vorwegnahm. Zugleich gehörte Specker zu den Pionieren der Digitalfotografie. Beinahe all ihren Werken ist gemeinsam, dass sie einer künstlerisch-visuellen Untersuchung historischer Werke und Gegebenheiten dienen, indem sie mit dem Blick der Kamera deren Strukturen erforschen. Dabei sind Heidi Speckers Bilder auch immer eine Reflexion des Mediums, in dem sie arbeitet, und seiner Rezeption.

Eine Reflexion des Mediums

Aus einer Zusammenstellung von acht Werkgruppen hat die Künstlerin eine dichte Ausstellung entworfen, in der die verschiedenen Werkgruppen miteinander verstrickt werden. Die BetrachterInnen sind eingeladen, auf eigenen Wegen den motivischen, formalen oder auch intuitiven Linien in

Heidi Specker, *Pfütze*, 2015; © Heidi Specker, VG Bild-Kunst, Bonn 2017



Speckers Werk zu folgen. So wie ihre Fotografie auch immer die Reflexion über Fotografie beinhaltet, so wird die Bonner Ausstellung auch die Reflexion über das Ausstellen von Fotografie sichtbar machen.

Heidi Specker lehrt an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Ihre Projekte wurden in zahlreichen Einzelausstellungen präsentiert, beispielsweise im Sprengel Museum (Hannover) 2005, der Pinakothek der Moderne (München) 2015 und der Berlinischen Galerie 2016. Die Ausstellung im Kunstmuseum Bonn ist die erste Überblicksschau zum Werk von Heidi Specker und wird wichtige Werkgruppen der letzten 20 Jahre vereinen.

Eröffnung: 21. Februar, 19 Uhr

19.4.–24.6.2018

Bonner Kunstpreis 2017

Matthias Wollgast



Matthias Wollgast, *figure no.34*, 2015; © Matthias Wollgast, VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Der BONNER KUNSTPREIS wurde 2009 neu konzipiert und ist seitdem an ein drei- bzw. sechsmonatiges internationales Atelierstipendium gekoppelt. Er wird im Rahmen einer Ausstellung und einem begleitenden Katalog alle zwei Jahre vergeben und ist mit 10.000 Euro dotiert. 2017 wurde der Preis zum fünften Mal nach der Neukonzeption in Kooperation mit der in Bonn ansässigen IVG-Stiftung ausgeschrieben.

Die Jury für den diesjährigen Kunstpreis kürte aus 31 Bewerbungen als Preisträger Matthias Wollgast (1981 geboren in Bonn, lebt und arbeitet in Düsseldorf).

Wollgasts intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Darstellungsformaten und das stete Hinterfragen von Vergangenheitskonstruktionen

haben die Jury ebenso überzeugt wie seine kluge Einbeziehung der jeweiligen Ausstellungsbedingungen. Wollgast arbeitet mit Malerei, Zeichnung und kameraloser Fotografie sowie konzeptuell. Zentral für sein Schaffen ist die Annahme, dass Kunst von ihrem Kontext abhängig und damit einer fortlaufenden Umdeutung unterworfen ist.

Wollgasts Projektvorhaben in London umfasst das „Making of“ eines Films. Fotografien, Film-Stills, Interviews, Zitate und reproduzierte Gemälde erzählen seine Entstehungsgeschichte und werden im Rahmen einer Einzelausstellung und als Publikation im Bonner Kunstmuseum zu sehen sein.

Eröffnung: 18. April, 19 Uhr

6.5.–26.8.2018

Christine & Irene Hohenbüchler

Räume im Raum

dazwischen – planen – wohnen – spielen – verändern

Ausstellung für Kinder und Jugendliche

Die Künstlerinnen Christine und Irene Hohenbüchler (geb. 1964 in Wien) sind bekannt für ihre Installationen, die das Publikum im Sinne einer multiplen Autorenschaft miteinbeziehen. Interessiert an sozialen Prozessen und Handlungsräumen, fordern sie die Ausstellungsgäste zu künstlerischen Aktionen heraus. Eigenmächtige Eingriffe sind erwünscht.

Konstruktionen, Architekturen, Räume, Häuser, Wohnstätten und Spielorte



Christine & Irene Hohenbüchler, *bau – Stelle*, 2008, Galerie Martin Janda, Wien; © Christine Hohenbüchler, VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Im Ausstellungsraum befindet sich das Material für die Räume im Raum: Stäbe aus Holz, Flügelschrauben, mobile Tafeln und Zeichenkreide. Die Arbeit von Christine und Irene Hohenbüchler ist noch nicht fertig, sie muss von den Museums Gästen noch entworfen, gezeichnet, aufgebaut und verändert werden. In Workshops planen und gestalten Kinder und Jugendliche gemäß ihren Wünschen variable Räume. Daneben bietet die Ausstellung Besucherinnen und Besuchern jederzeit die Möglichkeit, Räume zu errichten, zu verändern und zu bewohnen.

Im Laufe der Ausstellungszeit entstehen Konstruktionen, Architekturen, Räume, Häuser, Wohnstätten und Spielorte. Ein Raum wird zu einem Netzwerk vieler Räume. Und dies mitten im Museum.

Eröffnung: 6. Mai, 11 Uhr